

## *Aktuelles und Neuerscheinungen*

---

### **Hans Hermann Kant: *Therapie* (2021)**

Der erfolgreiche und bekannte Autor ist vor fünf Jahren, nach seinem 90. Geburtstag, verstorben. Es ist leiser um ihn geworden, aber nicht still. Sein Werk erhält nun eine unerwartete Ergänzung. - Der Satz „Literatur ist Leben auf hoher Verarbeitungsstufe.“ gehört zu den Aphorismen des Bandes, die den erfahrenen Schriftsteller ausweisen, der sein literarisches Werk mit ästhetischen Grundsätzen erklärt, die es für zukünftige Leser wirksam werden lassen. Der Band ist aus dem Nachlass unter der sachkundigen Herausgeberschaft der Journalistin Irmtraud Gutschke zusammengestellt worden, die zu Kant das einfühlsame Interview in Buchform *Hermann Kant. Die Sache und die Sachen* (2007) veröffentlicht hatte. Als Hermann Kant 2011 in die Klinik Neustrelitz schwer erkrankt eingeliefert wurde - der Heilungsprozess dauerte sieben Wochen - gestattete man dem Schriftsteller einen Computer, zur Therapie sozusagen. Entstanden ist die Erzählung *Ein strenges Spiel*, die mit der Erzählung *Die Zeit und ihre Zeugen* das Schriftstellerleben Hermann Kants - Ende und Anfang - umfasst. Texte aus Zeitungen und Zeitschriften - *ND* und *Konkret* und anderen - kamen hinzu.

Es beeindruckt die Beschreibung des selbstgestellten Schreibauftrags. Der wichtigste Grund war für Kant das Erlebnis des Zweiten Weltkrieges, das entstehende Wissen um Vernichtung und Verbrechen durch Deutsche und seine polnische Gefangenschaft: *Die Zeit und ihre Zeugen* (2005). Seine Taten ließen ihn zum Mitschuldigen werden; darüber schreibt er so lakonisch, dass kein Platz für euphemistische Attribute bleibt: Die Fakten sind deutlich und beschreiben „mörderische Effizienz“. Auf der Straße, auf der Kant in Gefangenschaft geriet, hatte man vier Jahre zuvor in „rollenden Gaskammern siebenhundert Juden aus Koło ermordet“, eine der kleinsten Zahlen in der aufgelisteten Verbrechenstatistik. Aus dem deutschen Wehrmachtssoldaten Kant wurde ein antifaschistischer Schriftsteller. Er leitete aus seiner Schuld der Teilnahme am Krieg die Verantwortung für die Sühne ab und versuchte diese zu leben. Seine Handlungen und Haltungen sind oft aus diesem traumatisierenden Grunderlebnis zu erklären: „Ich dachte nicht daran, ich denke nicht daran, mich zu beklagen. Doch versuchte ich, das, was ich sah, gegen die mörderische, die ganz und gar verderbliche Unwissenheit weiterzusagen.“ (21) Betraf das den Inhalt seines Schreibens, so erklärte er auch die von ihm verwendeten gestalterischen Mittel daraus: „... die Art meines Schreibens kam zustande, weil ich in keiner Idylle war.“ (28)

Eine besondere Stellung nimmt die Erzählung *Ein strenges Spiel* ein, die Kant 2014 als Eigendruck veröffentlichte und an „gute Freunde“ verschickte. Darin tat er seinen Abschied vom Schreiben kund. Er schildert eine Rettungsaktion aus der Zeit, als Linde Salber ihre Kant-Biografie schrieb. Ihr Vorsatz, Hermann Kants Bild, „das nach der Vereinigung arg beschädigt worden war, endlich zurechtzurücken“ (Salber), wird durch diese Erzählung und durch den Band insgesamt präzisiert und durch sehr persönliche Bekenntnisse des Autors ergänzt. In Situationen, die nicht heiter sind, blitzt dennoch die muntere Ironie Kants durch: Er bekennt, dass er seit der Frauenfußballweltmeisterschaft „merklich genderoffener“ denke. Aus Träumen und Wünschen sind Enttäuschungen und Niederlagen geworden. Sein Leben wollte Kant auf einer „Loipe“ führen, zwischen Start und Ziel, planmäßig, zielstrebig und

## *Aktuelles und Neuerscheinungen*

---

schnell, am Ende musste er sich eingestehen, „im Göpelzirkel geht es voran“ (110), im Kreis, voller Wiederholungen und letztlich ohne sein Ziel zu erreichen, aber nicht nutzlos. Stärker als früher wird Literatur als Spiel beschrieben, folgend dem Leben als einem „strengen Spiel“. - Schließlich werden einige „Gesinnungsnachbarn“ genannt, mit denen Kant im geistigen Spiel umzugehen pflegte, zustimmend, aber auch im widerspruchsvollen Gegensatz: Wolfgang Borchert und Thomas Mann, Günter Grass und Erwin Strittmatter, über allen Heinrich Heine. Das letzte Interview Irmtraud Gutschkes mit Kant und ein Nachwort von ihr beschließen den Band.

Hermann Kant: Erzählungen und Essays. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Irmtraud Gutschke.  
Berlin: Aufbau-Verlag 2021, 160 S., 22,- €

## *Aktuelles und Neuerscheinungen*

---

### **Manfred Zill: *Is muss net grod Mallorca saa* (2021)**

Die Themen Sommer und Reisezeit haben den Mundartautor Manfred Zill (69) aus Willitzgrün in seinem neuen Buch beschäftigt. Er nennt es mit einem Augenzwinkern eine „Urlaubslektüre, nicht nur für Daheimgebliebene“. Auf über 100 Seiten nimmt er die Leser mit nach Mallorca und an den Balaton, aber auch in den heimischen Garten und auf die Wiese zur Heuernte, um zu konstatieren: „Is Vochtland is aa schie!“

Manfred Zill veröffentlichte 1980 sein erstes Mundartgedicht. Nach einer längeren Pause setzte er in den 1990er Jahren sein Schreiben fort und war seit 2000 in fast jedem *Vogtland-Jahrbuch* vertreten. Das hier vorgestellte Buch ist sein drittes. Darüber hinaus ist er im *Vogtländischen Mundartkreis* aktiv, nimmt regelmäßig an den Mundarttagen teil und hält Lesungen in den Museen von Schöneck und Landwüst. Die „Muttersprooch“ für künftige Generationen zu erhalten und ihre Verwendung zu popularisieren ist sein Anliegen.

(Manfred Zill: *Is muss net grod Mallorca saa*, Markneukirchen: Eigenverlag 2021, 112 S.)

## *Aktuelles und Neuerscheinungen*

---

### **Jörg Martin Pönnighaus: *Auf der Suche nach der unendlichen Zeit. Gedichte aus der Sahara* (2021)**

Unser Mitglied der Vogtländischen Literaturgesellschaft hat einen weiteren Gedichtband veröffentlicht. Der Dichter (geb. 1947), der als Arzt viele Jahre in Afrika, Indien u.a. Gebieten in vielfältiger Weise und auch als Klinikleiter arbeitete, war mit Bekannten und Tochter nach Algerien aufgebrochen und in der Sahara unterwegs. Die äußeren Umstände, von denen der Leser allerdings nur wenig erfährt, waren teils abenteuerlich. Aber neben wenigen Sachinformationen zu Reise und Aufenthalt steht das lyrische Ich im Zentrum des Interesses: Es steht im Banne der Einsamkeit der Wüste, die ihm anfangs als „zerklüftete Felsen“ und „fahler fein geriffelter Sand“ als großes Bild begegnet. Die Landschaft lässt den erlebenden Dichter mehr und mehr verstummen; nur wenige Worte bleiben ihm, die Sätze werden kürzer, die Bilder zugespitzter, viele Farben, manche Formen werden genannt. Was anfangs eintönig erscheint wird zu einer eigenen Welt und zum Farben- und Lichterspiel voller Schönheit, was zuerst bedrohlich klingt – Felsen wie „Hände eines Skeletts“ – wird zum Zeichen der Dauer der lebendigen Natur, die überall begegnet, beeindruckt und gestaltet und den Menschen seine Vergänglichkeit und Dauer fühlen lässt. Der Betrachter wird dieser Natur und ihren riesigen Bildern gegenüber schweigsam, in die Betrachtung von Höhlenbildern versunken, die menschliche Schicksale dokumentieren, von einem Priester geführt „eine Gruppe Toter ins Totenreich“. Allmählich nähert sich der Leser mit dem Autor dem weltliterarischen Vorbild, das im Titel anklingt. Aus Marcel Prousts *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* (s. *Literaturpanorama* Nr. 3) wurde die „Suche nach der unendlichen Zeit“. – Statuarisch wirkende Landschaften reihen sich – „Vielleicht / alle tausend Jahre / fällt ein Stein“ -, in denen der Mensch hilflos und verlassen wirkt. Der Dichter gerät sprachlich in die Nähe zu Hölderlins *Hyperions Schicksalslied* und scheint das Schicksal anzunehmen, um seiner Hilflosigkeit zu begegnen. Dass Evolutionstheorie und Religion miteinander in Spannung geraten ist begreiflich, dass menschliche Leistungen und Größe der Natur sich in Widersprüche verwickeln und das Ich ratlos zurücklassen ist die Folge. Immer wieder berichten Felsen- und Höhlenbilder von Geschichte. Dem Ich wird die Ewigkeit so zur gelebten, erlebten Zeit, aus der es in die karge Wirklichkeit zurückkehrt: „Wasser musste mitgeführt werden. Trinkwasser in Plastikflaschen, Waschwasser in Kanistern.... Viel Staat war damit nicht zu machen.“

Jörg M. Pönnighaus: *Auf der Suche nach der unendlichen Zeit. Gedichte aus der Sahara*. Oberhausen: ATHENA-Verlag 2021, 70 S.

## *Aktuelles und Neuerscheinungen*

---

### **Matthias Zwarg: *Poesiealbum 363* (2021)**

Die in der DDR von dem Dichter Bernd Jentzsch (geb. 1940 in Plauen) begründete Lyrikreihe *Poesiealbum*, von 1967 bis 1990/91, wirbt seit mehr als einem halben Jahrhundert für deutsche und ausländische Dichter; sie wird seit 2007 weitergeführt. – Dr. Klaus Walther (geb. 1937), der sich um die Verbreitung der deutschen, besonders auch der sächsischen Literatur verdient gemacht hat als Mitgestalter, Herausgeber, Literaturkritiker und Literaturwissenschaftler, hat einen Band mit Texten des Lyrikers Matthias Zwarg (geb. 1958) zusammengestellt. Aufmerksame Leser werden den Namen durch seine verständnisvoll erklärenden Artikel in der *Freien Presse*, vor allem zur bildenden Kunst, aber auch zur Literatur kennen. Bemerkenswert in dem Band ist, dass neben der Auswahl aus veröffentlichten Bänden Zwargs mehrere Gedichte hier erstveröffentlicht werden, darunter auch das eindrucksvoll den Band beschließende „Kommt rein, bei uns ist ‘s warm“; für Zwargs Dichtung ist es bezeichnend: In schlichten Strophen mit einprägsamen Reimen werden Hoffnungen und Enttäuschungen gefasst, ohne großen Aufwand, dafür Wichtiges nennend: „Wir haben eine Neubauwohnung / Die ist älter als unsere Kinder / Damals war es die größte Belohnung / Wir froren nie mehr im Winter.“ Eine große soziale Leistung, erreicht auf den Trümmern des Zweiten Weltkrieges, wird ins einfache Wort verdichtet und bleibt bis in die Gegenwart bewusst, geradezu leitmotivartig durchzieht die Suche nach Wärme Zwargs Texte: Das Gedicht schließt: „Und würden gern noch einmal sagen: / Kommt rein, bei uns ist’s warm.“ Da klingen auch Verluste an, die die Glitzerwelt von heute mitgebracht hat. Zwargs Gedichte meiden Banales und Stereotype und zertrümmern beides, wenn es droht, wie auch den Reim, wenn er abgenutzt erscheint. Dann wird auch der sonst bei ihm übliche Reim samt Rhythmus gestört wie in Strophen des schönen Gedichts „Möge dich ...“: „Mag dein Himmel, deine Erde / Groß genug für alle sein / Mag am Ende jemand sagen: / Weil du da warst, war ich nicht allein.“

Matthias Zwarg: *Poesiealbum 363*. Auswahl: Klaus Walther, Wilhelmshorst: Märkischer Verlag 2021, 32 S.

## *Aktuelles und Neuerscheinungen*

---

### **Uwe Bernhard: »Wolfsdonner« (Roman, 2021)**

Das Mitglied unserer Vogtländischen Literaturgesellschaft *Julius Mosen*, der promovierte Agrarwissenschaftler Uwe Bernhard, 1961 in Oelsnitz im Vogtland geboren und aufgewachsen in Bad Elster, veröffentlichte mit „Wolfsdonner“ soeben seinen dritten Roman. Der Schutz und Erhalt der Heimat liegt ihm am Herzen, das ist letztlich auch das Thema seines neuen Romans. Er betrachtet das Thema nicht nur naturwissenschaftlich, sondern auch politisch im Jahre 2024, in naher Zukunft; dem Prolog aus dem Jahr 2105 setzte er einen Wunsch voran, dass diese Zukunft „den Menschen hoffentlich erspart“ bleibe. Sein agitatorisch wirkendes Buch unterstützt das.

2105 erinnert sich eine der Hauptgestalten, inzwischen hundertjährig, an die Ereignisse des Jahres 2024. Sie waren die Folge einer „innenpolitischen, parteipolitischen Krise“, die zu veränderten Herrschaftsstrukturen führte. Die Lage in Deutschland hatte sich zugespitzt: Die parlamentarische Parteiendemokratie wurde abgeschafft und die DAX-Unternehmen sitzen im Bundestag, wo ihr Bruttoumsatz die Zahl der Sitze bestimmt. -. In dieser Situation soll ein Riesenbagger in der Lausitz seine Arbeit aufnehmen, der nicht nur Abraum abbaggert, sondern auch Dörfer, gleichzeitig „Bebauung und Bewuchs“ beseitigt. Zur „Begrüßung für den Monsterbagger“ hallt Wolfsgeheul durch die Lausitz und ein schweres Gewitter geht nieder, so bekommt der Bagger seinen Namen „Wolfsdonner“: Er wird zum Symbol der Vernichtung sozialer Strukturen und menschlicher Verhältnisse im Auftrag des Kapitals. Drei Freunde, politisch unterschiedlich orientiert, haben, mit Unterstützung vor allem eines ehemaligen Polizisten, einen Anschlag auf den Riesenbagger geplant und durchgeführt. Einer von ihnen bleibt verletzt zurück, die beiden anderen fliehen nach Österreich.

Der Autor hat sich um eine klare Sprache bemüht, die ohne schmückende Beiwörter auskommt und unmittelbar wirkt, manchmal sogar humorige Züge bekommt. Die Konfrontationen der verschiedenen Gruppen geschehen schroff und eindringlich oder sind gefährlich wie mit dem Nazi Tilch. Mosaikartig stellt sich ein Gesamtbild her, in dem kaum eine Beziehungsmöglichkeit, kaum ein Gefühl, kaum ein sozialer Status ungenannt bleibt. Ein Epilog beendet das Geschehen. Die anklingende leise Ironie wird nun fast zur Parodie. Der Verfasser wollte mit seinem Buch anspruchsvolle Aufgaben in Angriff nehmen: „Das Buch soll mit utopischen Elementen und einer anarchisch geprägten Handlung, die als zugespitzte Ausnahme erscheinen soll, vor einer Entwicklung warnen, die sich in naher Zukunft abspielen könnte.“ so schrieb er in einem Exposé.

Uwe Bernhard: *Wolfsdonner*. Dresden: Edition Freiberg, 2021, 161 S., 12,- €